

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche Vbersetzungen Und Gedichte

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian
Lohenstein, Daniel Casper
Gryphius, Christian**

Breßlau, 1679

Anderer Auftritt. Titiro. der Both

[urn:nbn:de:bsz:31-131498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131498)

Anderer Austritt.

TITIRO. der Both.

M Was soll ich/ Tochter/ doch am ersten ißt beklagen?
 Dein Leben oder deinen Ruhm?
 Deiner Ehre Haupt-Verlust heist mich grossen Kummer
 tragen.

Dann/ lebt dein Vater gleich vom Tode nicht befreyt/
 So war die Ehre doch sein stetes Eigenthum:
 Und an statt der Tochter Leben wil ich meines ißt beweinen/
 So des Himmels Härteigkeit
 Mir bis hieher erhalten/
 Daß der Tochter Ehr und Leben ich zugleich schau' erkalten.
 Montano, ach Montan! wer solte doch vermeinen/
 Daß ein Drakel-Spruch/ den du nicht recht gefasset/
 Gewiß nicht recht verstanden/
 Und dein Sohn/ der meine Tochter und zugleich die Liebe hasset/
 Mich sehen solt in diesen Jammer-Banden.
 Ach! das Drakel/ so ich meine/
 Ist viel gewisser/ als das deine.
 Des Ehren-Schakes wird die Duhlschafft nicht gewahr/
 Und eine Jungfrau schwebt fast stündlich in Gefahr.
 Both. Ist Titiro nicht todt/ und wo er mit den Winden
 Ist nicht die Wette fleucht/
 So solt ich ihn alhier ja finden:
 Dort steht er/ wie mich dencht;
 Ich finde dich zu langsam fast vor mich/
 Doch allzeitlich noch vor dich/
 Ach! Vater/ reich an Pein/ was hab ich dir zu sagen?
 Tit. Was bringstu hergetragen?
 Den Stahl/ so mir mein Kind hat kläglich hingericht!
 Both. Es ist zwar dieses nicht:
 Doch meine Zeitung weiß dir auch nicht Trost zu geben.

Hat etwan einer sonst Bericht hieher gesand?

Ti. So ist sie noch bey Leben?

Both. Ja Leben und auch Todt besteht in ihrer Hand.

Ti. Gesegnet sey mein Freund/ der aus der Todes-Nacht

Mich/ über hoffen/ hat igt in das Leben bracht.

Wie aber/ ist sie dann nicht der Gefahr entkommen?

Weil zu leben und zu sterben

Ihr nummehr ist heimgestellt?

Both. Dieweil ihr solches nicht gefällt.

Ti. So hat sie ihr dann freiff zu sterben sürgenommen/

Was nöthigt sie dann zu verderben?

Both. Nichts als ein fremder Todt.

Und wirstu sie/ aus dieser Noth

Nicht zu entführen/ dich besteußen;

So istß um sie gethan.

Dann den tieffgesetzten Schluß weiß kein andrer umzureißen.

Ti. Kom/ kom/ ich säume nicht/ ich lauffe was ich kan.

Both. Halt an!

Der Tempel ist ja noch nicht aufgemacht/

Und wer nicht geistlich ist/ darff nicht die Schwelle rührea/

Bis man das Opffer in herrlicher Pracht

Wird aus der Sacriffie zu dem Altare rühren.

Ti. Dürst aber sie sich selbst zu tödten sich bemühen;

Both. Es kan nicht seyn/ sie wird zu wohl verwacht.

Ti. Weil man denn etwas muß verziehen/

So sage den Verlauff der traurigen Geschichte.

Both. Als deine Tochter nun war für den Priester bracht/

Dschreckliches Gesicht!

So ronnen nicht allein der Menschen heisse Zähren;

Die Seulen selbst begunten da zu weinen/

Das Seuffzen drang aus den verhärteten Steinen/

Sie kinteten sich des Traurens nicht erwehren.

Sie ward/ eh als man nicht recht einen Finger rührt/

Verklaget/ überzeugt/ und in den Tod geführt.

Ti. Ach ärmste Tochter/ ach! doch reige mir auch an/

Warum man denn mit ihr so schleunig ist verfahren?

R 3

Both.

Both. Weil die Ergründungen der Sache größer waren /
 Als die Entschuldigung / so sie darauf gethan /
 Und eine Reymze selbst / so ihr hier / eugen solte /
 Nicht anzutreffen war / und sich nicht zeigen wolte.
 Die schrecklichen Zeichen /
 Die wunderreichen Fälle
 Der heiligen Stelle /
 Die rufften gleichsam aus : Laßt nicht die Zeit verstreichen ?
 Dis / was uns desto mehr erschreckte /
 War / daß man nicht zuvor viel solche Noth gespüret ;
 Dann / man wußte nichts dergleichen /
 Als da der Himmel das Verbrechen /
 An des Amintas Verlobten zu rächen /
 So allen Jammer uns alleine zugeführt /
 Rauch / Donner / Blitz und Wind erweckte.
 Die Göttin selbst begunte Blut zu schwitzen /
 Es fieng die Erd' an zu erzittern /
 Der Schlund voll Heiligkeit begunte sich zu wittern /
 Er heult / und blief mehr Dampf und Schwefel aus /
 Als das Gift gefüllte Haus /
 Da die verdammten Seelen sitzen.
 Der Priester kam nun gleich / mit vielen Volk umgeben /
 Dem Kind zu führen zum Altar :
 So war Mirtillo dis gewahr /
 D Wunder ewig zu verwehren !
 Und rüfte sich / vor sie zu lassen Leib und Leben.
 Er ließ das Volk die treuen Worte hören :
 „ Ihr schönen Hände fallt von derer schönen Händen /
 „ Die igt der Cynthia soll aufgeopfert seyn :
 „ Ich wil mich igt vor sie zu dem Altare wenden /
 „ Und stell / als Opfer / mich der Amarillis ein.
 Titiro. D Spiegel wahrer Treu ! D ungemeyne That !
 Both. Vernim / was sich igt mehr mit ihr begeben hat :
 Der nun zuvor des Todes bleiches Schrecken
 Vergeschlossen hatte Krafft und Mund /
 Die Lieb ist und vergessen aller Schmerzen /

Durch

Durch des Mirtillo Wort ihr neuen Muth erwecken /
 Und that mit frischem Herzen
 Ihm ihre Meinung kund.
 Sie sprach/ wie soll dein Todt mir Lebens-Mittel geben /
 Mir/ die ich nur durch dich/ Mirtillo . weiß zu leben ?
 O Wunder ohne Krafft!
 Ihr Priester fort/ thut/ was euch ist geschafft:
 Denn diese Behmuth hier ist gänzlich nicht vor mich.
 Mirtillo ließ darauf die schwache Worte fahren:
 Ach! Amarillis endre dich /
 Du mußt nicht so gebahren:
 Denn dis Erbarmen heist nur Unbarmherzigkeit /
 Und du verlezst das beste Theil an mir.
 Es heist die Zeit mich ganz alleine sterben;
 Mir/ und nicht dir /
 Ward der Amarillis Antwort / dreut die Sakung mit Berberben.
 Man schaute sie so stark in diesem Streite schweben /
 Als wäre Leben Todt/ und Sterben wäre Leben.
 O wunderreiches Paar! O wunderreiche Seelen!
 Es müßte kein Gewölk euch euren Glanz verhölen /
 Euer Tod und Leben sey
 Von allem Tadel frey.
 Hätte mir gleich die Natur so viel Zungen mit gegeben /
 Als im Himmel Sternen stehen / und im Meere Fische schweben:
 So würden sie doch noch zu schwach zum Lobe seyn.
 Ja des Himmels reine Tochter / so der matten Sterblichkeit
 Hochgebrachte Wunderthaten von der Zeiten Biß befreyt /
 Schreiß auch eure Treu mit Golde harten Diamanten ein.
 Tie. Was nahm der Todes-Kampff doch endlich vor ein Ende?
 Doch. Mirtillo der gewann/ O wunderbarer Streit!
 Der Überwundne blieb bey Leben/
 Und der Überwinder fiel in des Todes bleiche Hände.
 Der Priester selber sprach: Ach! Tochter / schweig doch nu /
 Dann dieser wird durch dich vom Tode nicht befreyt /
 Vor die er sich entschloß sein Leben hinzugeben /
 So rußt uns das Gesekze zu.

Nach diesem hieß er sie aufs fleißigste verwahren /
 Weil gar leichte das Verweiffeln Übels ärger möchte machen.
 So war der Zustand dieser Sachen /
 Als in ch Montano hat von sich zu dir gesandt:
 Ein mehrers hab ich nicht erfahren.

Ti. Es ist der Welt genug bekand /

„Das man eher einen Frühling ohne Blumen werde spüren/
 „Als die Nymphe/ so nicht Liebe solt in ihrem Herzen führen.
 Doch verbleiben wir alhier /
 Wie werden wir

Die Stunde/ wem man soll in Tempel gehen / wissen.

Both. Ich weiß nicht/ wo man besser warten kan;

Dann dieses ist der Plan /

Da der fromme Schäfer wird als ein Dpffer sterben müssen.

Ti. Wie so im Tempel nicht? *Both.* Er muß die Straffe leiden/
 Wo er verbrochen hat.

Ti. Wie so/ daß er die Schuld
 Nicht in der Höle büßt/ wo er die That begangen?

Both. Die Satzung hat gewollt /

Daß er unter freyen Himmel solte seinen Streich empfangen.

Ti. Von wem hastu Bericht?

Both. Von dem Ältesten unsrer Priester/ der mit viel Betceuren
 spricht /

Daß Tirenio der alte habe zu verstehn gegeben /

Daß Lucrin und auch Amintas so verlohren Geist und Leben.

Doch ist es Zeit zu weichen:

Schaustu/ wie der heilig Umgang bald die Ebne wird erreichen?

Es wird izund nicht übel seyn gethan /

Wenn man nun dahin gedenckt / daß man auf entlegnen Stegen /

Deiner liebsten Tochter wegen /

In den Tempel kommen kan.

Drit